Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post=Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 20. Görlitz, Donnerstag den 17. Februar. 1853.

Deutschland.

Berlin, 12. Febr. Der Mainzer Bischof ist vielfach als designirter Nachfolger für den erledigten bischöflichen Stuhl in Breslau bezeichnet worden. Herr v. Ketteler, obschon Preuße, gehört doch nicht zur preußischen Geistlichkeit, und aus diesem Grunde ist ihm die Candidatur verschlossen. Der Domcapitular Dr. Förster ist nach Allem, was man über eine Angelegenheit, deren Entscheidung nur einer geringen Anzahl von Personen, dem Breslauer Dom=Capitel, obliegt, vernehmen kann, wahrscheinlich der zu Wählende. Gegen diesen Herrn dürften sich auch wohl von Seiten der Regierung Bedenken nicht geltend machen.

— Nach den den Kammern vorliegenden Entwürfen provincieller Kreis=Ordnungen soll in den Kreis=Statuten bekanntlich auch eine Festsetzung darüber erfolgen, unter welchen Umständen eine Verminderung der Substanz der zur Kreis=Standschaft berechtigten Güter den Verlust dieses Rechtes herbeiführen soll. Um die für eine derartige Festsetzung erforderlichen Data zu erlangen, hat der Minister des Innern durch eine allgemeine Verfügung die Provincial=Behörden zu einer sorgfältigen und strengen Revision der Ritterguts=Matrikeln aufgefordert, damit solche Güter, die jetzt noch zur Ausübung der Standschaft berechtigen, obschon eine auch nach den älteren ständischen Vorschriften nicht zulässige Verminderung ihrer Substanz eingetreten ist, aus der Matrikel gelöscht werden.

— Vor Kurzem hieß es, der Lebasee werde zum Kriegshafen für die preußische Flotille eingerichtet werden. Wie die St.=Ztg. aus der sichersten Quelle mittheilen kann, ist man hiervon wegen der zu bedeutenden Durchstichkosten abgegangen, beabsichtigt vielmehr, die Flotte zu theilen, so daß die Kanonenboote, so wie die Aviso=Dampfer u. s. w. nach Stralsund kommen, die größeren Schiffe dagegen nach Danzig gebracht werden. Das Ober=Commando kommt nach der Rückkehr der Schiffe ebenfalls nach Danzig. — Vorläufig beabsichtigt die Regierung, nach Vollendung der Dampf=Corvette Danzig und des Schooners Hela von der Erbauung neuer Kriegsschiffe abzustehen, da die bis jetzt erbauten Fahrzeuge zur Ausbildung der Mannschaften genügen.

Berlin, 14. Febr. Mehrere Blätter enthalten die Mittheilung, daß man hier, wie in andern Städten der Monarchie damit umgehe, dem Herrn Ministerpräsidenten in einem äußern Zeichen einen Beweis der Anerkennung und des Vertrauens zu geben, von denen treue preußische Herzen für denselben erfüllt sind. So dankbar auch der Herr Ministerpräsident für die Gesinnung ist, aus denen jene Absicht hervorgeht, und so sehr er auch, wie bereits zu wiederholten Malen von ihm selbst ausgesprochen ist, sich in seinem schweren Beruf durch das Bewußtsein gestärkt fühlt, mit so vielen wackeren Patrioten in treuer Hingebung für König und Vaterland vereinigt zu sein, so glauben wir doch Grund zu der Annahme zu haben, daß der Herr Ministerpräsident, wenn er die beabsichtigten Manifestationen nicht verhindern kann, sich doch denselben entziehen würde. Es bleibt uns daher nicht zweifelhaft, daß es im Sinne und in den Wünschen des Hrn. Freiherrn v. Manteuffel liegt, wenn die Ausführung dieser freundlichen Absichten unterbleibt.

— Vorgestern hielten die beiden Bevollmächtigten zu den hiesigen Zollverhandlungen im Ministerium des Auswärtigen eine Conferenz. Man vermuthet, daß die erwartete **Rückäußerung der österreichischen Regierung hier eingetroffen** ist. Da ferner in der Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, man werde nunmehr umgehend die nothwendigen Vorbereitungen verabreden, um zu einem Definitivum zu gelangen, so scheint es kaum zweifelhaft, daß die österr. Antwort durchweg dem Entwurfe **zustimmend** lauten müsse. Das durch die Zeitungen gehende Gerücht von einer in der fraglichen Angelegenheit an die preußischen diplomatischen Agenten gerichteten Circular=Depesche entbehrt jeder thatsächlichen Begründung.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl sind von hier nach Weimar und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Karl v. Preußen nach Dessau abgereist.

— Der Königl. Hof hat am 11. Februar für Seine Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Rainer von Oesterreich die Trauer auf 14 Tage angelegt.

— In der Ersten Kammer übergab heute der Minister des Innern, von Westphalen, einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Art. 52. des Preßgesetzes; desgleichen einen Gesetzentwurf, die Schonung einiger jagdbaren Thiere betreffend. Die Kammer debattirte darauf den Antrag wegen nur je einmaliger Vereidigung der Geschwornen. Der Antrag wurde angenommen.

Breslau, 14. Febr. Das seit gestern Mittag eingetretene und noch fortdauernde Schneetreiben hat den Eisenbahn=Verkehr, besonders in Oberschlesien, völlig gehemmt. Gestern Abend sind die Personenzüge noch, wiewohl sehr verspätet, eingetroffen. Von Myslowitz konnte heute früh der Zug gar nicht abgehen. Die von Breslau, Neisse und Oppeln abgegangenen Züge sind unterweges liegen geblieben. — Der Postzug nach Wien kann um 1 Uhr nicht abgehen. Die Güterzüge sind schon seit gestern eingestellt.

Posen, 12. Febr. Die polnische Zeitung „Czas" bringt einen sehr merkwürdigen Correspondenzartikel aus Constantinopel, der, wenn er authentisch ist, über das Verhältniß Rußlands zur europäischen Türkei viel zu denken gibt. Der Artikel lautet in deutscher Uebersetzung: Der Dragoman der russischen Gesandtschaft in Constantinopel hat die Pforte davon in Kenntniß gesetzt, daß das Petersburger Cabinet Willens sei, dem Fürsten Danilo von Montenegro unverzüglich die Weisung zugehen zu lassen, alle gewonnenen Punkte sofort wieder herauszugeben und überhaupt das türkische Gebiet ganz zu verlassen, daß es aber dagegen verlange, daß die Pfortenregierung die feindlichen Bewegungen gegen Montenegro sogleich einstelle und zu einer friedlichen Ausgleichung der Differenzpunkte die Hand biete. Diese Erklärung hat bei der Pforte außerordentliche Sensation gemacht, und man äußert sich laut dahin, daß, wenn Rußland den Fürsten Danilo von der Führung des Kriegs zurückhalten könne, es auch in seiner Macht gestanden habe, denselben zum Beginn dieses Kampfes zu veranlassen. Die Pfortenregierung soll sich aber bestimmt geweigert haben, auf diesen Vorschlag einzugehen; sie soll vielmehr ihren festen Entschluß dahin ausgesprochen haben, daß sie die montenegrinische Angelegenheit selbst und ohne Einmischung eines Dritten beendigen werde. Einige sind in Constantinopel der Meinung, daß Rußland, weil es in der gehegten Erwartung einer Erhebung sämmtlicher Slawen in der europäischen Türkei sich getäuscht sehe, sich nunmehr zurückziehe und zum Frieden rathe; Andere erklären diese plötzliche Sinnesänderung Rußlands dadurch, daß es ein Uebergewicht Oesterreichs besorge, weil dieses jetzt so großartige Streitkräfte an der türkischen Grenze entwickele. —

Der Pariser Correspondent des „Czas“ wiederholt heute, daß ganz Frankreich mit einem Netz von Verschwörungen bedeckt sei und die gegenwärtige Regierung sich daher nicht lange mehr werde halten können.

Bromberg, 14. Febr. Seit gestern Abend herrscht anhaltender Schneefall bei Sturm. Die Bahn ist im Allgemeinen bis jetzt passirbar, mit Ausnahme der Strecke Kreuz-Posen, wo zwischen Wronke und Samter der Schnee bis 10 Fuß hoch liegt, ferner zwischen Filehne und Schönlanke, wo der Schnellzug von Berlin theilweise noch festsitzt. Von Braunsberg nach Marienburg ist kein Hinderniß.

Leipzig, 14. Febr. In der gestrigen Abendstunde von 8 bis 9 Uhr ist durch die unverantwortliche Fahrlässigkeit zweier Mütter eine entsetzliche Todesnoth über 4 Kinder gekommen. Eine Wittwe übergab einer andern Frau ihre 2 Kinder zur Aufsicht, doch diese schließt sie mit ihren eigenen ein und geht ihrem Vergnügen nach. Haben nun die Kinder mit dem Lichte gespielt, oder ist durch sonst welche Vernachlässigung Feuersgefahr entstanden, genug, die Stube, in welcher sich die Unglücklichen befanden, ist ausgebrannt, und drei Kinder, von denen das jüngste drei Vierteljahr alt, sind erstickt, und das älteste, ein Kind von 8 Jahren, ist an Brandwunden umgekommen. Ein fünftes Kind, welches in der Stubenkammer geschlafen hat, ist dem entsetzlichen Tode glücklich entgangen.

Schleswig-Holstein. Ein schauerliches Brandunglück wird den Hamburger Nachrichten aus Glückstadt berichtet: In der Nacht vom 4. zum 5. Febr. brach in dem Hause des Grafen Baudissin Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß zwei Mädchen in den Flammen umkamen. Die Gräfin rettete sich zum Fenster hinaus und ihre Schwester flüchtete nach dem Dache, von wo sie nur mit äußerster Lebensgefahr gerettet werden konnte.

Oesterreichische Länder.

Wien, 10. Febr. Nach London ist gestern ein Courier von hier abgegangen, welcher dem Grafen Colloredo die Weisung überbringt, über das Benehmen des englischen Gesandtschafts-Verwesers Obersten Rose in Constantinopel Beschwerde zu führen. Derselbe hatte nämlich in den gegenwärtigen Verwickelungen mit Montenegro der Pforte fortwährend den Rath ertheilt, in die von Oesterreich und Rußland aufgestellten Propositionen nicht einzuwilligen, sondern vielmehr unbeirrt von auswärtigen Einflüssen mit aller Strenge gegen die Montenegriner zu verfahren.

— Die „Gazz. di Milano“ schreibt: „Es sind abermalige Maßregeln zur mehreren Sicherstellung der öffentlichen Ruhe und zur Hintanhaltung jedes neuen Attentats auf das Leben und Eigenthum der Bürger getroffen worden. Die strenge Ueberwachung der Behörde hat sich namentlich den verführten Arbeitern zugewendet. Einer weiteren Kundmachung zufolge sind die Fahrten auf den Bahnstrecken Mailand-Monza-Como und Mailand-Treviglio bis auf Weiteres eingestellt. Der Postenlauf wird durch eine demgemäße Kundmachung geregelt.“

Wien, 11. Februar. Was vor einiger Zeit als ein glaubwürdiges Gerücht gemeldet wurde, nämlich daß das Handelsministerium wieder einen selbständigen Chef erhalten soll, bestätigt sich bereits, und in wenigen Tagen schon wird die Kundmachung der allerhöchsten Resolution erwartet.

Wien, 14. Febr. Piemont hat strenge Maßregeln ergriffen, um den Uebertritt der österreichischen Grenze von Seiten der Emigrirten zu verhindern. Zu Stradella sind 700 der Letztern entwaffnet worden.

— Nach einer wiener Mittheilung der „Leipz. Ztg.“ betragen die Kosten für die gegenwärtigen Mobilisirungen in Oesterreich für ein Regiment pro Tag durchschnittlich 700 Fl. C.-M., wobei zu bemerken sei, daß hierbei mit thunlichster Sparsamkeit vorgegangen werde.

— Der „N. Pr. Ztg.“ schreibt man aus Wien: Aus Ungarn lauten die Nachrichten ziemlich trübe, indem man daselbst ebenfalls einem weitverzweigten Complot auf die Spur gekommen sein will.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Der gesetzgebende Körper wird sich am 14. d. M. versammeln. Die großen Staatskörper werden an diesem Tage in die Tuilerieen berufen und der Kaiser wird die Session in Person eröffnen. Die Mitglieder des Staatsrathes, des gesetzgebenden Körpers und des Senats werden bei dieser Gelegenheit dem Kaiser den Eid der Treue leisten. Am 15. wird, wie man versichert, die Botschaft des Kaisers im gesetzgebenden Körper vorgetragen werden. Dieselbe wird sowohl die Lage des Landes besprechen, als den gesetzgebenden Körper mit den Arbeiten bekannt machen, die ihm während der Session vorgelegt werden sollen. Der Constitutionnel widmet bereits im Voraus der Botschaft einige Worte und macht dabei auf die günstige Lage Frankreichs aufmerksam, die es sowohl in Bezug auf das Inland wie auf das Ausland darbiete. „Der gesetzgebende Körper“, sagt er am Schlusse seines Artikels, „wird sich nicht mehr mit der Vernichtung von Cabinetten zu beschäftigen haben, sondern mit den Angelegenheiten des Landes, um die Wirksamkeit der Verwaltung zu unterstützen, die Geschäfte des Landes zu besorgen und an dem Werke Napoleon's III. mitzuarbeiten. Seine Session wird nicht so lärmend, nicht so glänzend, nicht so stürmisch, aber sie wird den Interessen der Nation nützlicher sein.“

— Noch immer herrscht Bestürzung in den Reihen der Journalisten, und wie man behauptet, sind im Laufe des gestrigen Tages wieder mehre Verhaftungen vorgenommen worden. Der französische Esprit aber läßt sich weder durch Hindernisse, noch durch Verfolgungen in seinen Lebensäußerungen beirren. Selbst die Beamten des Kaiserreichs werden von dem Strome mit fortgerissen und können dem Vergnügen nicht widerstehen, über sich selbst Witze zu machen. Auf dem neulichen Senatsballe unterhielt sich Herr Persil, ehemals General-Procurator Louis Philipp's, jetzt Staatsrath Louis Napoleon's, ein in den Salons durch seine freimüthige Sprechweise, fast möchte man sagen: durch seinen Cynismus, sehr bekannter Mann, mit einem andern Beamten über die Physiognomie des Balles. „Es ist ein wahrer Bazar“, sagte der Beamte, indem er das bunte Durcheinander der Costume jeglicher Art und jeglicher Farbe bewunderte. „Das doch so eigentlich wohl nicht“, entgegnete Herr Persil, „denn in einem Bazar kann man Alles kaufen, hier aber ist schon Alles verkauft.“ Bei der letzten Senatoren-Ernennung wollte der Kaiser neben dem Herzog von Belluno auch noch Herrn v. Rambuteau, Ex-Seine-Präfecten und ehemaligen Beamten des Kaiserreichs, zu jener Würde erheben. Dieser aber schlug das Anerbieten Louis Napoleon's mit folgenden Worten aus: „Zehn Jahre lang habe ich um Ihren Oheim Trauer getragen, gestatten Sie mir, daß ich den König Louis Philipp ebenso lange betraure.“ — Die neuliche Cavallerie-Parade, bei welcher die Kaiserin zu Pferde und die Reitpeitsche in der Hand die Truppen Revue passiren ließ, hat auf die Armee eben keinen guten Eindruck gemacht. Auch haben einige Offiziere unverholen ihr Misfallen ausgesprochen über das, was ihnen als eine grobe Tactlosigkeit erschien. Ohne Zweifel finden die Herren Offiziere, daß die Kaiserin eine zu gute Reiterin ist. Ueberall sieht man jetzt in den Bilderläden das Bildniß der Kaiserin, bald in diesem, bald in jenem Costume. Die Portraits der Kaiserin tragen als Unterschrift nicht den Namen Montijo, sondern Eugenie von Guzman, Gräfin von Theba.

— Das Palais Royal hatte durch die Februar-Revolution seinen Namen verloren. Das Volk nannte es das Palais der Nation (Palais national). Nach dem 2. Decbr. gab ihm Louis Napoleon durch ein Decret seinen alten Namen wieder. Das pariser Volk rächt sich jetzt für das, was es eine Usurpation seines Eigenthums nennt. Das Palais Royal heißt in Paris jetzt allgemein: Onkel Tom's Hütte. In der Armee ist Onkel Tom unter dem Namen Garde-cendres bekannt.

— Es sind Mittheilungen aus Spanien eingegangen, nach welchen die Opposition bei den Wahlen in den Provinzen vollständig gesiegt hätte.

Paris, 13. Febr. Der heutige „Moniteur“ dementirt die unter dem Titel: „lettres franques“ erschienene Broschüre als ein legitimistisches Manöver.

— Ueber die Ankunft Abd-el-Kader's zu Brussa sind Nachrichten eingegangen. Der Exemir langte in seinem neuen Aufenthaltsorte am 17. Januar an, den Tag darauf folgten seine Familie und die Frauen seiner beiden frühern Kalifen. Der Gouverneur von Brussa hatte ihm einen ausgezeichneten Empfang bereitet; eine der ersten Notabilitäten des Ortes,

Si=Mokthac=Bey, war auf seinen Befehl dem Cremir bis nach Guemelek, dem Hafen von Brussa, zur Begrüßung entgegengereist. In dessen Begleitung und gefolgt von einer großen Anzahl der Hausoffiziere des Pascha's, denen sich viele Einwohner von Brussa zu Pferde angeschlossen hatten, hielt Abd=el=Kader seinen Einzug in eins der schönsten Häuser von Brussa, welches ihm vom Sultan als Wohnung zur Disposition gestellt worden ist. Die innere Einrichtung ist von der französischen Regierung besorgt worden. In benachbarten Häusern wohnen die Familien der beiden Kalifen.

Paris, 14. Febr. Der russische Gesandte v. Kisseleff überreichte in einer Privataudienz das Antwortschreiben seines Kaisers auf den eigenhändigen Brief des französischen Kaisers.

— Bei der heutigen Eröffnung der legislativen Session hat der Kaiser soeben eine Rede im friedfertigsten Sinne gehalten. Der Kaiser verkündet, daß der Bestand der französischen Armee unverzüglich um neue 20,000 Mann vermindert werden soll, während die im vorigen Jahre bereits ausgeführte Reduction sich auf 20,000 Mann belief.

Großbritannien.

London, 12. Febr. Die Times spricht sich im Tone der tiefsten Entrüstung über die Proclamationen Mazzini's und Kossuth's aus. Es gebe, meint sie, kein wohlfeileres Heldenthum, als wenn man vom sicheren Schlupfwinkel aus, wo der Hals vor dem Strange sicher sei, Andere in ein verzweifeltes Unternehmen hineinjage. „Warum", fragt die Times, „sind diese Aufrufe nicht aus Mailand, anstatt aus Rayswater (einem Stadttheile Londons) datirt? Wenn es die rechte Zeit zum Aufstande für das Volk war, so war es auch Zeit für die Führer, sich an seine Spitze zu stellen. Hatte aber der Aufstand keinen Schatten einer Aussicht auf Erfolg, so fällt die Schuld des unnütz vergossenen Blutes auf diejenigen, die das Volk zu vorzeitigem Handeln aufstachelten. Was kann es der Sache der Revolution frommen, daß eine Anzahl Städter den Säbeln und Bayonnetten der österr. Truppen ausgesetzt wird? Wir können uns nur einen Grund denken: gelegentliche kleine Metzeleien mögen in den Kram der Führer und Aufwiegler passen, damit die Gluth des Volkszornes brennend und lebendig bleibe. Von Mr. Mazzini's Kommen und Gehen wissen wir wenig, aber wahrscheinlich liegt er wohlgeborgen und verschanzt in irgend einem schweizer Canton; er ist dort so comfortable, als wäre er in Old=Bond=Street, während sich die Mailänder auf seinen Befehl zusammenhauen lassen. Was seinen Mit=Dictator von Ungarn betrifft, so ist Mr. Kossuth in der öffentlichen Meinung so weit herabgekommen, daß wir uns kaum berechtigt fühlen, von irgend einem seiner Worte oder Thaten Notiz zu nehmen. Aber jedem aufrichtigen und geraden Mann, gleichviel, ob er Oesterreicher oder Socialist, ein Weißer oder ein Rother ist, muß das Blut in den Adern kochen, wenn er sieht, wie dieser Platform= und Schreibtisch=Held seine unglückseligen Opfer dem sichern Verderben in den Rachen hetzt, während er selbst die vollkommenste persönliche Sicherheit unter dem Schirm der britischen Gesetze fortgenießt. Wahrlich, wenn man auch die Ereignisse ihren natürlichen Gang gehen läßt, werden die Unruhen doch bald genug von selber kommen, ohne daß es nöthig wäre, einen Haufen elender Narren einem unvermeidlichen Verderben zuzuschleudern, welches auf den Ausgang des großen Kampfes keinen Einfluß haben kann."

— Mazzini sagt in seiner Proclamation unter Anderm: „Insurrection! Der drei lange Jahre ersehnte Augenblick ist endlich da. Laßt ihn uns ergreifen. Die ganze Oberfläche Europas von Spanien bis Italien, von Griechenland nach Polen ist eine vulkanische Rinde, unter der eine Lava schläft, welche in Strömen hervorbrechen wird bei der Erhebung Italiens. Vor vier Jahren folgten auf die Insurrection Siciliens zehn europäische Revolutionen; zwanzig europäische Revolutionen werden eurer Insurrection folgen, alle durch einen Vertrag gebunden, alle durch ein und dasselbe Ziel verbrüdert. Wir haben selbst in den Reihen der Armeen, welche über uns herrschen, Freunde, ganze Völker werden mit ihrem Alarmrufe dem eurigen antworten. Die Demokratieen Europas bilden Ein großes Lager. Avantgarde der großen Armee, fürchte kein Alleinstehen! Die Initiative Italiens ist die Initiative Europas." — Kossuth gesteht in seiner Proclamation selbst ein, daß er unablässig thätig sei für seinen Zweck: die Befreiung seines Vaterlandes. „Die Kraft einer Welt würde uns nicht zermalmt haben. Verrath allein that es. Ich schwöre, daß Macht uns nicht wieder bezwingen, Verrath uns nicht wieder schaden soll. Unser Krieg ist der Krieg der Freiheit der Welt und wir werden nicht wieder allein stehen. Alle Völker Europas werden sich erheben und sich um das Banner der Freiheit vereinigen. Die Kraft der Völker wird die schwankende Macht der Tyrannen brechen. Und dies wird der letzte Krieg sein."

— Seit zwei Tagen fallen in London schwache Schneeflocken, die auf dem Boden sogleich verschmelzen. Auf dem Lande liegt der Schnee einen halben Fuß hoch. Seit mehr als drei Jahren hatte man im südlichen England keinen Schnee gesehen.

Belgien.

Brüssel, 12. Febr. Am 9. April erreicht der muthmaßliche Thronerbe, der Herzog von Brabant, sein achtzehntes Lebensjahr, welches Alter ihm, der Constitution zufolge, die Majorennität giebt. Von allen Seiten, und besonders in der Hauptstadt, bereitet man zu diesem Tage die prächtigsten Festlichkeiten vor, welche abermals beweisen werden, wie tief die Liebe für den Begründer unserer Dynastie in den Herzen der Belgier wurzelt. Die Constitution gewährt dem Kronprinzen bei seiner Majorennität einen Sitz im Senate.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 9. Febr. Am 2. d. M. hat sich in der Klus bei Balsthal vom Fuße des Berges Roggen ein ungeheurer Felsblock abgelöst und unter donnerähnlichem Krachen herabrollend, im Thal auf der Straße gelagert. Die Fuhrwerke können nicht passiren und warten im Balsthal, bis es der großen Anzahl mit Sprengen beschäftigten Arbeiter gelungen sein wird, den Durchpaß zu eröffnen.

Italien.

Neapel, 31. Januar. Es sieht hier sehr kriegerisch aus. Es sind nicht blos die Schweizerregimenter, sondern auch alle übrigen Corps vollzählig hergestellt worden. Man berechnet, daß 16,000 Schweizer unter den neapolitanischen Fahnen dienen. Man spricht vom Kriege und von Truppenbewegungen nach den Abruzzen, um den Oesterreichern die Hand zu reichen, die in Cattolica sehr starke Positionen eingenommen haben.

Spanien.

Madrid 10. Febr. So weit bis jetzt die Wahlresultate bekannt geworden, zählt die ministerielle 244, die oppositionelle Partei 59 Stimmen.

— Der Hof ist in Folge des Wahlergebnisses so gut gelaunt, daß die Königin=Mutter am 7. d. wieder einen großartigen Maskenball gab, bei welcher Gelegenheit die als Bäuerin verkleidete Königin Isabella bis 6 Uhr früh tanzte.

Montenegro und die Montenegriner.

(Schluß.)

Ein in dem Innern des Landes verübter Diebstahl sollte hiernach mit dem Strange und Mord ohne Rücksicht auf die herkömmliche Blutrache nach kurzem Prozeß standrechtlich durch Erschießen bestraft werden; damit man aber nach einer solchen Hinrichtung nicht sagen könne, ein Einzelner, der dann doch vielleicht noch der Rache eines Verwandten oder Stammgenossen des Verurtheilten verfallen gewesen wäre, habe ein Mitglied dieser oder jener Familie getödtet, wurde die Anordnung getroffen, daß mehrere Hundert Bewaffnete befehligt werden, alle zugleich auf den Verbrecher zu schießen, welchem überdies im Augenblick des Abfeuerns zugerufen wird, davon zu laufen. Gleichwohl soll nach Stieglitz bei der ersten Hinrichtung dieser Art von Seiten der Familie angefragt worden sein, wer ihren Verwandten getödtet habe? Der Senat antwortete: Das Land! und damit mußte sie sich begnügen. Trotz dieser Strenge, mit welcher der Vladika Zweikämpfe und Blutrache zu unterdrücken suchte, besteht

doch die alte Gewohnheit, welche zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, noch immer fort. Hier kochen überhaupt die Leidenschaften mehr, als irgendwo, und wenn sie die Brust erfüllen, streben sie nach außen durchzubrechen. Bei der niedrigen Stufe der Cultur, auf der diese Menschen stehen, bei der großen Reizbarkeit ihres Temperaments, welche bei der kleinsten Anregung in einen wüthenden, alle Grenzen der Vernunft überspringenden Zorn ausartet, warten sie nicht erst lange, bis der competente Richter die Streitsache untersucht; die Schranke, welche das Gesetz in dieser Beziehung aufstellen will, ist ihnen unbekannt und hemmt fast nirgends den raschen Vollzug der Rache, so daß es nur zu verwundern ist, wie Mord und Todschlag nicht häufiger vorkommen, als es der Fall ist. Großes Verdienst hat sich der neue Bladika, welcher von Karadschitsch und Stieglitz als ein gebildeter, höchst patriotischer Mann geschildert wird, der schon durch seine äußere Persönlichkeit auf jeden sich ihm Nähernden einen günstigen Eindruck mache, durch die Gründung einer kleinen Schule in Cettigne erworben, in der gegen 30 Jünglinge verschiedener Stämme nicht blos im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch in der biblischen Geschichte Unterricht erhalten. Auch ist auf seine Kosten ebendaselbst eine kleine Buchdruckerei errichtet worden. Die Montenegriner bekennen sich, mit Ausnahme weniger der katholischen Kirche angehöriger Albanier, zur griechisch-orthodoxen Kirche; bei der herrschenden Unwissenheit darf es jedoch nicht Wunder nehmen, wenn das, was man Religion nennt, sowohl beim Priester als beim Volke größtentheils in Beobachtung kirchlicher Feste, in gewissenhaftem Halten der gebotenen Fasten und in sonstigen äußerlichen Gebräuchen besteht. Auch Aberglauben jeder Art ist weit verbreitet; jedes Uebel, das den Montenegriner betrifft, wird der Wirkung irgend eines bösen Geistes zugeschrieben und allenthalben spielen die Hexen eine große Rolle. Die Grenzbewohner leben fast in beständigem Kampfe mit ihren türkischen Nachbarn, da die Pforte die Unabhängigkeit Montenegro's nicht anerkennt, wobei es nicht auf Eroberungen, sondern nur auf Raub und Mord abgesehen ist. Gewöhnlich gehen auf die Eseta, wie die Montenegriner einen solchen Raubzug nennen, 10 bis 20 Männer, oft aber auch Hunderte zusammen aus, und überfallen ganze Dörfer oder auch nur Hirten mit ihren Heerden im Freien. Gelingt der Angriff, so besteht die Bente gewöhnlich in Vieh, welches dann von einem Theile der Mannschaft sogleich fortgetrieben wird, während die Uebrigen den Nachtrab bilden und die Verfolger zurückzutreiben suchen. Kann das Erbeutete nicht behauptet werden, so wird das Vieh wenigstens getödtet und die sonstige Beute verdorben, damit der Gegner wenigstens keinen Nutzen mehr davon habe. Als die rühmlichsten Siegeszeichen werden die Köpfe der erschlagenen Feinde angesehen, die von den Montenegrinern an den Häusern ihrer Häuptlinge oder an Bäumen in deren Nähe aufgesteckt werden, während die Türken sie auf ihren Festungsmauern aufpflanzen. Viele der Grenzbewohner leben fast nur von solchen Raubzügen, jedoch ziehen auf besonders große Eseta's, wenn es sich um Rache für eine Beleidigung, also um die Nationalehre handelt, auch wohlhabende Leute aus, weil jedes Zurückbleiben für Schande gelte, während das Gelingen des Streifzuges mit hohem Heldenruhme verbunden ist. Der Natur der Sache nach finden die meisten derartigen Züge in Gegenden statt, wo die beiderseitigen Bevölkerungen nahe beisammen wohnen. Die Türken besitzen hier nur so viel Ackerland, als sie von ihren festen Plätzen aus vertheidigen können, und die feindlichen Nachbarn arbeiten, jeder mit dem Gewehr auf dem Rücken, auf den Feldern nur so weit, als ein Flintenschuß reicht. Erwägt man nun, daß es die größte Freude und Ehre ist, wenn Einer den Andern umbringen oder seine Ochsen erbeuten kann, so mag man sich eine Vorstellung von dem dortigen Zustande machen. Wird auch zuweilen zwischen Nachbarn eine Art von Waffenstillstand geschlossen, während dessen ein gegenseitiger Verkehr stattfindet, so geschieht es doch stets mit größter Behutsamkeit, da die Beispiele von Verletzung solcher Uebereinkünfte eben nicht selten sind. [St.-A. f. W.]

Omer Pascha,

der Ober-Commandant der gegen Montenegro operirenden türkischen Armee, stammt aus der in der österr.-croatischen Militärgrenze ansässig gewesenen Familie Lattas. Sein Vater war k. k. Verwaltungsleutnant im Oguliner Grenzregimentsbezirke, wurde später in gleicher Eigenschaft zu dem Liccaner Grenzregimente übersetzt, quittirte dort jedoch seine Charge. Sein Oheim war griechisch-nicht-unirter Pfarrer (Preto) und ein sehr würdiger Mann, mit der goldenen Verdienstmedaille geschmückt. Ein Sohn dieses Ehrenmannes, mithin ein Geschwisterbruder des Omer Pascha, dient als Hauptmann im Oguliner Grenzregiment. Omer Pascha ist im Jahre 1811 zu Plaski im Oguliner Grenzbezirke geboren; er besuchte die dortige Militärnormalhauptschule und machte sich eine besonders schöne Handschrift eigen. Später kam er in die mathematische Schule nach Thurm bei Carlstadt, nach deren Absolvirung er als Cadet bei dem Oguliner Grenzregiment eingereiht, später als Schreiber bei dem Auditor und Straßenbaudirector verwendet wurde. Letzterer, Major Cajetan Knecziz, behandelte den jungen Schreiber mit vieler Nachsicht und väterlicher Sorgfalt, erntete aber nur Undank, indem Omer Pascha, die Rechnungen und Cassengeschäfte in Unordnung zurücklassend, muthmaßlich aus Furcht vor Strafe im Jahre 1833 zuerst nach Zara und dann nach Bosnien floh. Hier trat er zuerst bei einem türkischen Kaufmanne als Comptoirist in Dienste, von dem er später — nachdem er den mahomedanischen Glauben angenommen hatte — als Hauslehrer verwendet wurde und mit dessen Kindern nach Constantinopel ging. Dort gelang es ihm, in einer militärischen Bildungsanstalt wegen seiner schönen Handschrift die Stelle eines Schreibmeisters zu erhalten. In dieser Stellung leistete Lattas — nun Omer Pascha — so Vorzügliches, daß er von dem verstorbenen Sultan Mahmud zum Schreiblehrer bei dem Prinzen Abdul-Medschid, gleichzeitig aber als Offizier in der türkischen Armee eingereiht wurde. Als kurz darauf sein Zögling zur Regierung kam, avancirte Omer in höhern Militärchargen und nahm besonders großen Einfluß auf die Reform des türkischen Militär-Erziehungswesens, der Artillerie, wie nicht minder auf die Organisirung des Nizams. Das Vertrauen in Omer stieg beim Sultan in Schnelligkeit, so daß ihm die schwierigsten Missionen zur Unterdrückung der Aufstände im Lande der Drusen, in Bulgarien, Bosnien, Albanien, endlich zur Unterdrückung von Montenegro geworden sind. Es muß ausdrücklich erwähnt werden, daß, wie Omer Pascha — mittlerweile zum Muschir (Feldmarschall) befördert — in einem Schreiben selbst bemerkt, er diese Missionen nur deshalb erhielt, weil man seinen neuen Glaubenseifer, so wie dessen Abneigung gegen alle Christenstämme in der Türkei kannte. Das Privatleben Omer Pascha's anlangend, so ist solches vom türkischen Standpunkte aus bis jetzt unbescholten. Er hat drei rechtmäßige Frauen, worunter sich die Schwester des bekannten Simunic aus Siebenbürgen befindet. Er ist in Monastir ganz auf europäische Art eingerichtet. Sein Dienstpersonal besteht zumeist aus Deutschen. Er steht jetzt im 42. Lebensjahr, ist hoher Statur, schlanken Wuchses, trägt einen schwarzen Schnurrbart und ist stets sehr nachlässig gekleidet; er spricht deutsch, serbisch, türkisch und italienisch.

Vermischtes.

Bei dem französischen Dorfe Brandes (Charente) fanden zwei junge Leute, der eine 18, der andere 24 Jahre alt, auf eine schauerliche Weise ihren Tod. Auf einer Entenjagd begriffen, waren sie gegen Abend in einem Kahne unter das Gewölbe einer Brücke gefahren, ohne gewahr zu werden, daß das Wasser im Steigen begriffen war. Sie sahen sich genöthigt, sich auf den Rücken zu legen, außer Stande, in dieser Lage das in seinem Laufe plötzlich gehemmte Fahrzeug zu lenken. Das Wasser wuchs indessen und mit ihm stieg der Kahn, der nunmehr an das Gewölbe stieß und die beiden Unglücklichen wie in einem Sarge einschloß. Ihr Todeskampf muß schrecklich gewesen sein, denn als man sie auffand, sah man sie in gegenseitiger Umarmung krampfhaft umschlungen.

Gemäß den letzten, von der englischen Admiralität gemachten statistischen Aufnahmen besitzt die ganze Erde ungefähr 85,000 die Meere befahrenden Schiffe, von denen zwei Drittel England und den Vereinigten Staaten angehören.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten.“